



© Hagen Berndt

■ KARRIERE

Friedensarbeit als Beruf

Ob als Freiberufler oder entsandte Fachkraft, ob in Deutschland oder im Ausland – wer sich professionell mit Konflikten beschäftigen möchte, braucht eine starke Persönlichkeit und eine ordentliche Portion Idealismus. | *Janna Lena Degener*

Sri Lanka oder Ost-Kongo, Burundi oder ein Brennpunktviertel in der norddeutschen Provinz – Hagen Berndt hält sich meist da auf, wo es unter den Menschen gerade Auseinandersetzungen oder sogar Gewalt gibt. Als freiberuflicher Trainer und Berater im Bereich Konflikttransformation hat er keinen typischen Arbeitstag, denn sein Tätigkeitsfeld könnte vielfältiger nicht sein und wenn er nicht gerade an seinem heimischen Schreibtisch sitzt, tourt er durch die Welt. Als man nach der Verabschiedung des Diktators vor ein paar Jahren in Malawi ein demokratisches System einführen wollte, bot er vor Ort Trainings für Multiplikatoren an, in denen es darum ging, wie man in einer demokratischen Gesellschaft konstruktiv mit widerstrebenden

Interessen umgeht. Vor Kurzem war er im Kosovo, um mit den dort tätigen Akteuren verschiedener Entwicklungsprojekte darüber zu sprechen, wie man beispielsweise die humanitäre Hilfe oder die Wiederaufbaumaßnahmen in Krisengebieten so gestalten kann, dass Spannungen nicht verstärkt und Friedenspotentiale nicht geschwächt werden. Als die gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Anwohnern und Polizei in einem Problemviertel bei Bremen eskalierten, wurde er vom Präventionsrat der Stadt hinzugeholt, um Möglichkeiten zu entwickeln, wie man aus der verfahrenen Situation herauskommen kann: Er führte persönliche Gespräche mit den Bewohnern des Viertels und mit Vertretern der Stadtverwaltung und der Polizei, mit politischen

Parteien und Institutionen wie Vereinen, Kirchen oder Begegnungszentren, schrieb eine umfangreiche Konfliktanalyse und entwickelte Handlungsanregungen für die Weiterarbeit, die er dann wiederum auf Veranstaltungen präsentierte und mit den Beteiligten diskutierte. Er nahm auch an Veranstaltungen teil, bei denen unterschiedliche Akteure zusammenkamen, um als Gesprächsleiter zu fungieren oder aus seiner neutralen Perspektive ein kritisches Feedback zu geben. Er führt aber auch regelmäßig Fortbildungen, zum Beispiel Sicherheitstrainings, für angehende Fachkräfte durch. Und er wird auch immer mal wieder von verschiedenen Institutionen angefragt, um einzelne Menschen oder Gruppen zum Thema Konfliktmanagement zu beraten, Strategieworkshops zu moderieren oder Projekte zu evaluieren.

Auch Dr. Achim Schmitz ist als Freiberufler in der Friedensarbeit tätig. Sein Schwerpunkt liegt aber auf der Friedensbildung und der Friedensforschung in Deutschland: Er leitet und evaluiert Unterrichtseinheiten und Trainings in Schulen und Hochschulen, in denen es um Themen wie gewaltfreie Kommunikation, Entscheidungen im Konsens, Zivilcourage oder Mediation geht. Vor einiger Zeit hat er gemeinsam mit einem Kollegen eine Friedensbox mit Materialien und einer Handreichung zur Friedensarbeit erstellt, die in Bildungskontexten eingesetzt werden kann. Und als promovierter Friedensforscher führt er auch Forschungsprojekte durch, in denen er beispielsweise untersucht, welche Rolle Gewaltfreiheit bei der Bewegung um „Stuttgart 21“ spielt.

Als Friedensfachkraft ins Ausland gehen

Unter dem Begriff der Friedensarbeit fallen also ganz unterschiedliche Tätigkeitsfelder im In- und Ausland, bei denen es in irgendeiner Weise darum geht, gewaltsame Konflikte zu verhindern und friedliche Konfliktlösungen zu stärken. Obwohl sich zahlreiche Institutionen in Deutschland

mit Friedensarbeit beschäftigen (siehe Kasten rechts), wo man sich meist ehrenamtlich engagieren und als Freiberufler wie Hagen Berndt und Achim Schmitz auch Aufträge bekommen kann, gibt es in dem Bereich der Friedensarbeit nur relativ wenige feste Stellen, die dann meist im Programm- und im Fortbildungsbereich der verschiedenen Organisationen angesiedelt sind. Fast eine Ausnahme bildet in Deutschland das Programm des Zivilen Friedensdienstes (ZFD), das vor einigen Jahren als professionelles Instrument der internationalen Friedensförderung entwickelt wurde und seit 1999 Projekte in dem Bereich durchführt: Nachwuchskräfte mit friedenswissenschaftlichem Hintergrund und Interesse an praxisbezogener Arbeit, aber auch QuereinsteigerInnen, die sich mit der Zivilen Konfliktbearbeitung beschäftigen möchten, werden über dieses Programm als so genannte Friedensfachkräfte in eine Konfliktregion im Ausland geschickt. Die Aufenthalte werden vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanziert und die Friedensfachkräfte sind rechtlich den Entwicklungshelfern gleichgestellt.

„Es gibt auch Leute, die im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes als Freiberufler für eine kürzere Zeit von zwei Wochen bis zu ein paar Monaten ins Ausland gehen. Die meisten bekommen aber einen festen Vertrag über zwei bis drei Jahre, in dem auch das Projekt festgelegt ist, in dem sie arbeiten werden. Manche kümmern sich nur darum, dass bestimmte Projektaktivitäten umgesetzt und richtig abgerechnet werden. Andere entwickeln Ideen für eine Organisation. Und wieder andere werden als Mediatoren oder Trainer eingesetzt“, sagt Kees Wiebering, der selbst für die Friedensorganisation Pax Christi als Friedensfachkraft des Zivilen Friedensdienst im Kosovo gearbeitet hat und jetzt als freiberuflicher Berater, Trainer und Coach unter anderem Fortbildungen für ausreisende Fachkräften durchführt. „Die Leute arbeiten dann vor Ort und haben meist auch ihr eigenes

Büro. Sie sind entweder als Mitarbeiter in einer Partnerorganisation vor Ort tätig oder sie haben eine freie Rolle, das heißt sie sind nicht an eine Organisation gebunden, arbeiten aber mit lokalen Mitarbeitern zusammen und fungieren als eine Art Vermittler zwischen den dort tätigen Organisationen und Anstifter von neuen Ideen und lokalen Projekten.“ Er selbst habe sich im Kosovo mit Fragen der Flüchtlingsrückkehrproblematik beschäftigt und Projekte mit Mitarbeitern

der verschiedenen Organisationen durchgeführt, die sich mit Flüchtlingen und Vertriebenen beschäftigen.

Laut Kees Wiebering ist es zwar nicht leicht, aber auch nicht völlig utopisch, eine Fachkraftstelle des Zivilen Friedensdienst zu ergattern: „Viele Projekte sind voll und es werden im Moment wenig neue Stellen geschaffen. Aber die Verträge laufen immer nur zwei bis drei Jahre. Nach Ablauf des Projekts verlassen die Fachkräfte das Projekt in der Regel und

ORGANISATIONEN IM BEREICH FRIEDENSARBEIT

Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, die sich auch mit Friedensarbeit befassen (Auswahl)

- Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH)
- Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst (EED)
- Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
- Malteser International
- Organisationen der Friedensarbeit, Friedenspädagogik und Friedensforschung
- actfortranformation
- Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF)
- Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik e.V.
- Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung e.V. (AFK)
- Berghof Conflict Research/ Friedenspädagogik Tübingen
- Bund für Soziale Verteidigung (BSV)
- Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)
- EIRENE Internationaler Christlicher Friedensdienst
- Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK)
- Forum Ziviler Friedensdienst (forumZFD)
- Fränkisches Bildungswerk für Friedensarbeit (FBF)
- Frauennetzwerk für Frieden e.V.
- Friedensbildungswerk Köln
- Friedenskreis Halle
- Friedenswerkstatt Mutlangen
- gewaltfrei Handeln e.V.
- Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung
- IPPNW, Deutsche Sektion der Internationalen Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges/Ärzte in sozialer Verantwortung (IPPNW)
- Internationaler Versöhnungsbund
- Komitee für Grundrechte und Demokratie
- KURVE Wustrow – Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion
- Netzwerk Friedenskooperative
- Netzwerk Friedenssteuer
- Ohne Rüstung Leben
- paxchristi
- peacebrigades international (pbi)
- Qualifizierungsverbund für zivile, gewaltfreie Konfliktbearbeitung (bei der AGDF)
- Sichelschmiede, Werkstatt für Friedensarbeit in der Kyritz-Ruppiner Heide
- Weltfriedensdienst (WFD)
- Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden
- Zentrum für Friedenskultur (ZFK)

häufig werden dann neue gesucht. So werden immer mal wieder Stellen frei.“

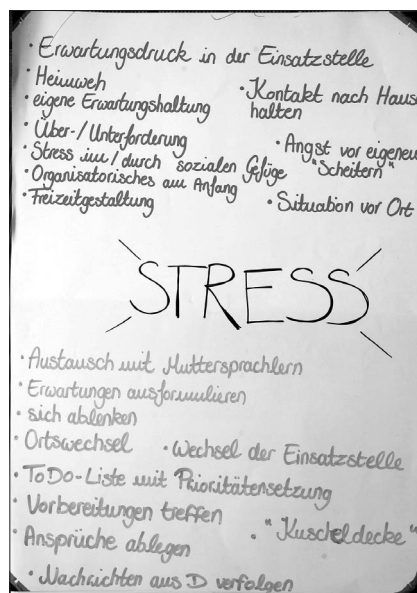
Qualifikationen und Kompetenzen

Voraussetzung für eine Tätigkeit als Friedensfachkraft ist, dass man eine abgeschlossene Berufsausbildung und mehrere Jahre Berufserfahrung in einem relevanten Arbeitsfeld oder auch entsprechende Zusatzqualifikationen mitbringt. Außerdem werden soziale Kompetenz, Belastbarkeit und gute Sprachkenntnisse gefordert. „Es gibt sehr viele Quereinsteiger und gerade Menschen, die berufliche Vorerfahrungen haben, sind für die Institutionen von Interesse“, meint Kees Wiebering. Die allermeisten Fachkräfte haben in seiner Einschätzung einen Studienabschluss: „In den Vorbereitungsseminaren für ausreisende Fachkräfte sitzen oft Politologen, aber auch Sozialwissenschaftler, Soziologen und Leute, die im sozialen Bereich tätig sind, etwa als Sozialtherapeuten oder Sozialpädagogen. Manchmal nehmen auch vereinzelt Journalisten teil. Menschen aus technischen Berufen werden in der Friedensarbeit dagegen weniger nachgefragt als zum Beispiel in anderen Bereichen der Entwicklungszusammenarbeit.“ In welchem Land man als Friedensfachkraft konkret eingesetzt werde, hänge von den Vorerfahrungen, aber auch anderen Kriterien ab: „Häufig geben die Fremdsprachen- und Regionalkenntnis den entscheidenden Ausschlag dafür, wo man landet. Wer Spanisch kann, geht zum Beispiel nach Südamerika. Und wer Arabisch spricht oder zum Beispiel Islamwissenschaften studiert hat, geht in den Nahen Osten“. Es ist laut Kees Wiebering gerade nach einem längeren Auslandsaufenthalt nicht immer leicht, in Deutschland einen neuen Job zu finden. Nach Ablauf der Vertragslaufzeit steigen also viele Friedensfachkräfte wieder in ihre alten Jobs ein, sofern das möglich ist. Andere zieht es erneut ins Ausland und schließlich schließen sich auch viele, freiberuflich weiterzuar-

beiten, was aber gerade im Bereich der Friedensarbeit eine besondere Herausforderung darstellen kann.

Von Auftragsmanagement bis Traumabewältigung

„Ich habe relativ viele Anfragen von Auftraggebern, so dass ich manchmal auch ‚nein‘ sagen muss, weil ich etwas zeitlich nicht hinkriegen würde. Gleichzeitig passiert es immer wieder, dass Projekte nach mehreren Jahren Laufzeit auslaufen und es ist wichtig, dass ich auch dann noch wirtschaftlich stabil bleibe“, sagt Hagen Berndt. Wie viele Freiberufler müsse er also immer dafür sorgen, dass er weder zu viele noch zu wenige Aufträge habe, was – auch für seine Familie – immer mal wieder stressig werden könne. Das sei im



Menschen in der Friedensarbeit müssen besonders gut auf sich achten und mit vielfältigen Stressoren umgehen können.

© Hagen Berndt

Bereich der Friedensarbeit zusätzlich dadurch erschwert, dass regelmäßig Aufträge verschoben werden oder komplett abgesagt werden müssen: „Ich arbeite meist in Ländern, in denen Konflikte oder Gewalt herrschen und in denen – auch kurzfristige – Veränderungen auf der Tagesordnung stehen. Neulich sollte ich zum Beispiel einen Workshop in einer

Stadt im Ostkongo geben, die dann zwei Tage vor meiner Ausreise von einer Rebellenbewegung eingenommen wurde. Und gerade musste eine Tagung in ein anderes Land verschoben werden, weil es am ursprünglich geplanten Ort zu unsicher geworden war. Solche Vorkommnisse verschärfen die Schwierigkeiten, die unter Freiberuflern sowieso verbreitet sind.“

Gerade der Einsatz im Ausland, wo man mit Gewalt und traumatisierten Personen zu tun hat, stellt Menschen, die in der Friedensarbeit tätig sind, aber vor allem auch vor persönliche Herausforderungen: „Es passiert immer mal wieder, dass die Geschehnisse, die ich in einem Krisengebiet erlebt habe, und die erschütternden Dinge, die die Menschen mir erzählt haben, mich im Nachhinein noch beschäftigen. Es ist auch schon vorgekommen, dass Ansprechpartner, mit denen ich lange zusammengearbeitet habe, von anderen Konfliktparteien, die ich auch kannte, ermordet wurden“, erzählt Hagen Berndt. Das gehe ihm dann nahe, das beschäftige ihn und das lenke ihn auch von der Arbeit ab. Anders als jemand, der einer geregelten Tätigkeit nachgeht, müsse er sich in seinem Job ständig auf unterschiedliche Dynamiken einstellen und seine eigene Persönlichkeit walten lassen: „Wenn es mir selbst nicht gut geht, bringe ich eine neue Komplexität in das Geschehen herein. Ich bin dann mit mir selbst beschäftigt, habe nicht die gleiche Präsenz und bin einfach nicht so effektiv. Viele Außenstehende merken das zwar nicht, aber Kollegen, die mich gut kennen, und vor allem ich selbst“.

Ein professioneller Umgang damit bedeutet für ihn aber nicht, einfach abzuschalten und sich von den Erlebnissen zu distanzieren: „Ich achte stattdessen darauf, wie mich das beschäftigt und was das mit mir macht. Manchmal muss ich mich nach einem Einsatz für eine Woche oder zehn Tage aus der Arbeit ausklinken, um mit dem Gehörten oder Erlebten umgehen zu können.“

Auch Kees Wiebering weiß, dass die Friedensarbeit im Ausland nicht immer leicht ist: „Sicherlich hat das immer auch etwas Abenteuerliches, Spannendes. Aber es ist vor allem einfach ein harter Job. Es geht weniger darum, dass man persönlich gefährdet wäre oder dass man unter Umständen ohne die Familie ins Ausland reist. Man lebt immer in einer fremden Umgebung und wird auch nicht unbedingt Freunde finden und Teil der Gesellschaft werden. Als Friedensfachkraft hat man eine offizielle Rolle inne und man soll immer neutral und unabhängig bleiben. Wenn man mit jemandem abends ein Bier trinkt, kann das von jemandem gesehen werden und man ist in einem Krisengebiet immer den Kräften ausgesetzt, die es dort gibt. Das ist eine ständige Herausforderung an die eigene Aufmerksamkeit.“ Wie stark diese Rolle das Privatleben bestimmt, hänge aber auch entscheidend vom Einsatzgebiet ab: „Natürlich ist das in Afghanistan viel extremer der Fall als zum Beispiel in Peru.“

Die angehenden Fachkräfte werden in den Vorbereitungsseminaren genau auf diese Schwierigkeiten vorbereitet: Solche Trainings, die beispielsweise an der Akademie für Konflikttransformation vom Forum Ziviler Friedensdienst angeboten werden, richten sich an Personen ab 28 Jahren mit relevanter Arbeitserfahrung und beschäftigen sich zum Beispiel damit, wie man Konflikte analysieren und verstehen kann, welche Möglichkeiten der Intervention es gibt, wie man mit Menschen umgehen kann, die unter Traumata oder psychosozialen Schwierigkeiten leiden, oder eben, wie man selbst mit dem Stress umgeht, der einen im Krisengebiet erwartet.

Dennoch sollten Menschen, die in der Friedensarbeit arbeiten wollen, aber eine starke Persönlichkeit mitbringen – ohne zu erwarten, dass sie den Konfliktparteien fertige Lösungen anbieten könnten: „Ob es um die Menschenrechtssituation oder um eine bessere Zusammenarbeit von Menschen unterschiedlicher Ethnien



Freundliche Begegnungen bedeuten nicht unbedingt, dass man in der fremden Umgebung auch Freunde findet und Teil der Gesellschaft wird. © Hagen Berndt

oder Kulturen geht – die Projekte müssen mit den lokalen Leuten zusammen gestaltet und nicht aus Deutschland importiert werden. Diese partizipative Haltung und ein gewisses Gespür dafür, welche politischen Fragen im Raum stehen, braucht man schon, eine eigene Meinung oder Überzeugung aber nicht“, meint Kees Wiebering. Um seine neutrale Stellung zu wahren, habe er sich beispielsweise vor Ort nie dazu geäußert, ob der Kosovo seiner Meinung nach unabhängig werden soll oder nicht. Auch Hagen Berndt meint: „Wir entwickeln eine Praxis für Auswege aus einer verfahrenen Situation. In dem konfliktreichen Stadtteil bei Bremen war es beispielsweise so, dass die verschiedenen Akteure zwar einen guten Willen gezeigt haben, aber oft frustriert wurden: Im Viertel gab es Menschen und Familien, die unter der Situation litten und sich von den Behörden nicht ernst genommen fühlten. Und die Behörden andererseits wollten die Bewohner genau wie alle anderen Bürger behandeln, sahen aber keine Möglichkeit dazu. In Konflikten ‚weiß‘ der Einzelne oft, welche Interessen und Bedürfnisse er

selbst und vielleicht auch der Andere hat. Wir dürfen uns dann nicht auf eine Seite ziehen lassen oder Lösungen vorschlagen, sondern wir müssen Prozesse einleiten, unterstützen und steuern. Man muss die Menschen, die schwierige Situationen in Konflikten erleben, unterstützen.“ Das sei zwar manchmal eine große Herausforderung, aber in jedem Fall auch spannend: „Ich lerne viel darüber, was es bedeutet, ein Mensch in einer komplexen Gesellschaft zu sein.“

Idealismus ist ein Muss

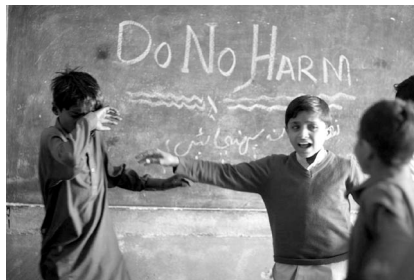
Wer im Bereich der Friedensarbeit tätig sein möchte, soll laut Kees Wiebering unbedingt selbstbewusst sein und eine ordentliche Portion Idealismus mitbringen: „Friedensfachkräfte sind Menschen, die wissen, was sie wollen, und die auch einmal aushalten können, alleine zu sein und eigene Wege zu finden. Viele spüren einen gewissen Reiz am Unbekannten, aber alle wollen etwas bewirken“. Auch Hagen Berndt und Achim Schmitz haben schon seit Beginn ihrer Berufslaufbahn den Wunsch, mit ihrem eigenen Tun die Gesellschaft zu beeinflussen: Hagen Berndt war zum Ende seiner Schulzeit und zu Beginn seines Studiums in einem Verein tätig, der internationale Jugendbegegnungen organisierte und durch diese Begegnungen Friedenspotentiale weiterentwickeln wollte. Über diese Kontakte bekam er in den 80er Jahren die Gelegenheit, Freunde zu einem ägyptischen Referendum zu begleiten, wo es um Fragen von Menschenrechten und Bürgerbeteiligung ging. Dort erlebte er den entscheidenden Wendepunkt, der auch seine weitere berufliche Laufbahn prägte: „Während des Referendums kam ein weißer Peugeot vorgefahren, das waren normalerweise die Fahrzeuge der Sicherheitspolizei. Ich wurde mit dem Auto in eine andere Stadt gefahren, wo ich festgehalten, verhört und psychischem Druck ausgesetzt wurde. Danach wusste ich: Ich möchte mich mit Situationen befassen, in denen Menschen auf irgendeine

Art und Weise ihre Grundbedürfnisse nicht wahrnehmen können, weil ein schlechter Umgang mit Konflikten herrscht.“ Also arbeitete Hagen Berndt während des Studiums der Indologie, Islamwissenschaft und Kommunikationsforschung ehrenamtlich für eine Menschenrechtsorganisation, bevor er nach Abschluss seines Studiums für fünf Jahre in Asien lebte und im Bereich der Friedensarbeit tätig war. Nach seiner Rückkehr war er zehn Jahre lang für einen Friedensdienst tätig. Und schließlich entschied er sich für die Selbstständigkeit.

Auch Achim Schmitz, der aus einem christlich geprägten Umfeld kommt, erlebte in jungen Jahren eine Art Wendepunkt, als er auf einen Pfarrer traf, der ihn unter anderem dazu ermutigte, den Kriegsdienst zu verweigern. Er knüpfte später Kontakt zu einer Friedensgruppe im kirchlichen Bereich, engagierte sich dann eine Zeit lang bei Greenpeace und stieg schließlich immer weiter in die Friedensarbeit ein: „Während des Golfkrieges 1991 hatte ich Angst vor einem Krieg mit globalen Folgen und die Atomwaffen fand ich bedrohlich. Später fand ich es erschreckend, als im ehemaligen Jugoslawien Krieg war, so nah bei uns, wo viele Menschen aus Deutschland vorher Urlaub gemacht hatten. Das war meine Hauptmotivation, mich für gewaltfreie Alternativen der Konfliktlösung zu engagieren.“

Er wusste früh, dass er sich in der politischen Bildungsarbeit mit Themen rund um Frieden, Umwelt und Gerechtigkeit beschäftigen wollte und studierte Sozialpädagogik und Sozialwissenschaften. Als Geschäftsführer der „Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinige KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) in Baden-Württemberg“ war er dann dafür zuständig, Kriegsdienstverweigerer zu beraten. Auch als Freiberufler bewegt ihn die Vision einer gewaltfreien Gesellschaft: „Auch wenn viele Friedensforscher nicht friedensbewegt sind: Für mich persönlich lässt sich Friedensarbeit nicht von Pazifismus und Antimilitarismus trennen.“

Obwohl er die Friedensarbeit als sehr wichtig und sinnerfüllend empfindet, nimmt Achim Schmitz dann und wann auch Aufträge an, die nicht oder nicht direkt mit Friedensarbeit zu tun haben: „Leider bekomme ich noch nicht genug Aufträge im Bereich der Friedensarbeit. Es ist schwierig, allein davon seinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Daher ist



© Hagen Berndt

die mangelnde soziale Absicherung ein großes Problem. Ich denke aber, dass ein bisschen Selbstaussbeutung immer dazugehört.“ Neben dieser Arbeit engagiert sich Achim Schmitz nach wie vor auch noch ehrenamtlich für die Friedensbewegung.

Ehrenamtliches Engagement ist auch in der Einschätzung von Kees Wiebering ein guter Weg, um in die hauptberufliche Friedensarbeit einzusteigen. Gerade jungen Leuten empfiehlt er, etwa über das „weltwärts-Programm“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung an einem Freiwilligendienst teilzunehmen: „Da kann man Auslands- und Berufserfahrungen in dem Bereich sammeln. Das ist das A und O. Die Fragen der Konfliktbearbeitung selbst kann man auch später noch in einem Vorbereitungsseminar lernen.“ Genau das empfiehlt auch die Akademie für Konflikttransformation, die Seminare für zukünftige Friedensfachkräfte anbietet, in ihrer Broschüre „Erste Praxiserfahrungen in der internationalen Friedensarbeit. Eine Handreichung für Studierende, AbsolventInnen und QuereinsteigerInnen“: „Die Arbeitgeber setzen einschlägige Erfahrungen voraus. Diese sind aber schwierig zu bekommen, wenn man anscheinend noch nicht für eine ‚vollwertige‘ Stelle qualifiziert ist. Dennoch, es gibt

einige Möglichkeiten, erste Praxiserfahrungen zu sammeln (...)“. Es gebe „eine Reihe von Wegen, die es Nachwuchskräften und Quereinsteigern mit einer guten Portion Eigeninitiative und Enthusiasmus ermöglichen, sich das Berufsfeld der Friedensarbeit zu erschließen“. Konkret genannt werden vor allem die Freiwilligendienst-Programme, die sich an junge, aber auch ältere Menschen wenden, aber auch Praktika, Programme zur Nachwuchsförderung, ehrenamtliche Tätigkeiten, Abschlussarbeiten und Tätigkeiten als studentische Hilfskraft. Die Broschüre kann auf den Internetseiten des Forums Ziviler Friedensdienst (www.forumzfd.de) heruntergeladen werden und gibt einen sehr guten Überblick über das Angebot, die Voraussetzungen für Teilnehmende, und die Finanzierungsmöglichkeiten der Organisationen, die solche Tätigkeiten ermöglichen.

Trotz der strukturellen und inhaltlichen Herausforderungen sind Kees Wiebering, Achim Schmitz und Hagen Berndt überzeugt, dass sich der Einstieg in das Berufsfeld lohnt. Denn gerade das Zusammenleben unterschiedlichster Menschen mit unterschiedlichsten Lebensformen erfordert in ihren Augen einen positiven Umgang mit Konflikten. Die Experten der Friedensarbeit werden deshalb nicht nur in Deutschland, sondern auch in ausländischen Krisenregionen viel dringender gebraucht als etwa Waffenlieferungen, die – genau wie die Auslandseinsätze von Friedensfachkräften – durch Steuergelder finanziert werden. Ob es jedoch ausreichend Stellen dafür gibt, hängt sehr davon ab, ob Entscheidungsträger in Politik und Verbänden bereit sein werden, in diesen Bereich zu investieren.

LINKS

Achim Schmitz www.frieden-achim-schmitz.de

Kees Wiebering <http://wiebering.com>

Hagen Berndt www.hagenberndt.de